Brillante sinfonische Gegensätze

Von Wolfgang Meyer

Zwickau – Ein besonderes Konzert unter dem Titel „Himmlisches Leben" bezauberte in Zwickau und Plauen ein ebenso zahlreiches wie sachkundiges Publikum. Es erklangen zwei Werke, die in ihrer Art kaum unterschiedlicher sein konnten. Eingangs erklang das 3. Klavierkonzert c-moll, op 37 von Ludwig van Beethoven. Es ist das dritte des Meisters und das einzige in der Moll-Tonart. Drei Sätze, die sowohl vom Orchester wie vom Solisten ein hohes Maß an sensibler Gestaltung fordern. Nach einer längeren orchestralen Eingangspassage des ersten Satzes „Allegro con brio" setzte das Klavier ein, teils dominant, teils im ausführlichen musikalischen Dialog mit dem Orchester. Der Satz lässt bereits die orchestrale Güte des Orchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Leo Siberski erkennen, gleichfalls aber auch des Solisten, dem in Zwickau wohlbekannten Leipziger Professor an der Musikhochschule, Dietmar Nawroth. Dieser war von 2011 bis 2018 Vorsitzender der Robert Schumann Gesellschaft Zwickau und hat damit eine besonders enge Beziehung zu Zwickau. Im Konzert erwies er sich als der souveräne Solist, sowohl in den zahlreichen Solopassagen als auch im Dialog mit dem Orchester. In gleicher Güte erklangen auch die Sätze 2 „Largo" und 3 „Rondo Allegro". Perfekt sowohl in der Gestaltung der Sätze, wie auch im Zusammenspiel von Solisten und Orchester. So wurde das Konzert zu einem exklusiven Erlebnis für das Publikum, das minutenlang stürmisch applaudierte. Ein Jahrhundert später, 1901, entstand die Sinfonie Nr 4, G-Dur für Sopransolo und Orchester, von Gustav Mahler. Ein ebenso originelles wie beeindruckendes viersätziges Werk, das sich charakterlich völlig von dem Stile Beethovens abhebt. Vier Sätze, die eine extreme Breite musikalischer Gestaltungsprinzipien widerspiegeln, sowohl in der Art der musikalischen Sprache, der Stimmung, des Gegenstandes. Mahler bedient sich dabei einer fulminanten Breite der Möglichkeiten des Ausdrucks, wie auch des Klangbildes. In seinem Werk finden sich Anklänge an ein Kinderlied ebenso, wie moderne Filmmusiken. Er sucht dabei nicht den Wohllaut früherer Komponisten, sondern er nutzt die Möglichkeiten klanglicher Vielfalt, nicht zuletzt auch die Dissonanz oder eigenwillige Instrumentierung um ein Klangbild zu schaffen, das weitläufig mit dem Stil moderner Malerei vergleichbar ist. Besonders originell ist der Einsatz einer Singstimme im vierten Satz der Sinfonie. Die Sopranistin Christina Maria Heuel, am Theater Plauen Zwickau unter Vertrag, eine wunderschöne Sopranstimme, die vom zarten Pianossimo bis zum kernigen Forte reicht, sang einen Text „Wir genießen die himmlichen Freuden" aus „Des Knaben Wunderhorn". Fünf teils lustige, teils etwas makabre Strophen, die die Künstlerin , sehr angemessen begleitet vom Orchester, ansprechend zu Gehör brachte.

VA 20.05.19